

Die Landessynode hat am 23. November 2013 auf Antrag der Synodalen Boß betreffend Informationspapiers zum Thema Nutztierhaltung beschlossen:

**Die Landessynode dankt dem Ausschuss Klima, Umwelt, Landwirtschaft für die Erstellung des Informationspapiers zum Thema Nutztierhaltung.  
Sie empfiehlt, das Papier den Kirchengemeinden zur Verfügung zu stellen.**

Wortlaut des Informationspapiers:

## **Kirche und Tierhaltung - Informationen für Kirchengemeinden der EKM**

### **1. Thematische Einführung**

Respekt vor dem Tier, dem wild lebenden wie dem Haus- und Nutztier, ist eine unabdingbare Voraussetzung für jedweden Umgang mit Gottes Geschöpfen. Was das im Einzelnen bedeutet, gerade in Bezug auf die landwirtschaftliche Tierhaltung, ist jedoch umstritten und wird, teilweise hoch emotional, debattiert.

Mit dieser Handreichung soll Kirchengemeinden eine Grundlage für eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Themenfeld an die Hand gegeben werden. Es ist kein Positionspapier und kein Forderungskatalog.

Tierhaltung ist ein wesentlicher und notwendiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Haltungsverfahren sind vielfältig und entwickeln sich ständig in Anpassung an sich ändernde gesellschaftliche, ökonomische wie politische Rahmenbedingungen. Aufgabe eines gesellschaftlichen Diskurses muss es sein, sich über Leitplanken zu verständigen, die –bildlich gesprochen- links und rechts untragbare Verfahren und schlechte Bedingungen der Tierhaltung ausschließen, dazwischen aber einen gesellschaftlich akzeptierten Korridor eröffnen, innerhalb dessen landwirtschaftliche Nutztierhaltung in all ihrer Vielfalt und Verschiedenheit ebenso wie verantwortliche Heim- und Hobbytierhaltung möglich sind.

Es braucht eine wache gesellschaftliche Kontrolle, um die Durchsetzung einseitig ökonomischer Interessen ohne Rücksicht auf soziale und ökologische Aspekte, auf Tierwohl, Umwelt, Verbraucher- und Anwohnerinteressen zu verhindern.

Es braucht aber auch gesellschaftliche Akzeptanz der Tatsache, dass Tierhaltung für den landwirtschaftlichen Betrieb auch ökonomisch funktionieren muss. Eine „Verteufelung“ jeglicher moderner Tierhaltung ist unangemessen.

Aus christlicher Sicht ist der Mensch aus der Mitwelt herausgehoben. Das gibt ihm neben der Fähigkeit, die Welt zu gestalten und zu verändern auch die Verantwortung für sein Tun. Diese Verantwortung im Umgang mit dem Tier wahrzunehmen heißt, sich nach besten Möglichkeiten um das Wohl des Tieres zu sorgen, unabhängig davon, ob es ein Heimtier ist oder eines von 5000 Schweinen im Stall. Verantwortung übernehmen können wir auch alle mit unserem Einkaufsverhalten.

## 2. Fakten und Konfliktfelder

### a. Zahlen und Fakten zur Tierhaltung in Deutschland

Zum 3. Mai 2013 wurden nach dem vorläufigen Ergebnis der Bestandserhebung in den landwirtschaftlichen Betrieben Thüringens, die über einen Bestand von mindestens 50 Schweinen oder 10 Zuchtsauen verfügen, 813.100 Schweine gehalten. Das sind 2% weniger als im November 2012. Drei Viertel (77 Prozent) der Schweine wurden in Bestandsgrößen von 5.000 und mehr Tieren gehalten. (Statistisches Landesamt Thüringen)

Bundesweit gibt es immer weniger landwirtschaftliche Betriebe mit Schweinen oder Rindern auf dem Hof. Dies geht aus den vorläufigen Ergebnissen der Viehbestandserhebungen 2013 hervor, die vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht wurden. Demnach gab es am 3. Mai 2012 nur noch 30 100 Betriebe in Deutschland, die mehr als die von der Erfassungsgrenze geforderten 50 Schweine oder zehn Zuchtsauen im Stall hatten. Innerhalb eines Jahres haben rund 1 600 Schweineproduzenten beziehungsweise 5,0 % die Haltung aufgegeben.

Ähnlich sieht es bei den Erzeugern von Milch und Rindfleisch aus: Die Zahl der rinderhaltenden Betriebe gegenüber dem Vorjahr um 7 275 oder 4,3 % auf 162 867 Haltungen abgenommen. Dabei nahm die Zahl der Betriebe mit Milchkuhhaltung binnen Jahresfrist um 4,6 % auf 84 908 ab.

Niedersachsen hatte im Mai 2012 einen Bestand von 8,98 Millionen Schweinen; das entsprach einem Anteil von 32,4 % am bundesdeutschen Gesamtbestand. Nordrhein-Westfalen lag hier mit 6,65 Millionen Tieren auf dem zweiten Platz; mit großem Abstand folgte Bayern mit 3,46 Millionen Schweinen. Der zu beobachtende Aufbau von Sauenbeständen in Ostdeutschland setzte sich teilweise fort. In Sachsen-Anhalt hielt diese Entwicklung an; die Zahl weiblicher Muttertiere wuchs dort binnen Jahresfrist um 9,7 % auf 152 500 Tiere. In Mecklenburg-Vorpommern blieb der Bestand stabil.

Rund ein Fünftel der deutschen Schweine- und Geflügelhalter will den eigenen Veredlungsbetrieb weiter ausbauen. Dies geht aus einer aktuellen bundesweiten Befragung von insgesamt 4 500 Schweine- und Geflügelbetrieben mit mehr als 500 Mastschweinen, 100 Muttersauen, 500 Ferkeln, 10 000 Legehennen oder 15 000 Masthähnchen hervor, die das Marktforschungsunternehmen AgriDirect Deutschland im August und September 2013 durchgeführt hat.

Die Produktivität der Tierhaltung ist in Deutschland sehr hoch, wie die Tabelle zur Schweinefleischerzeugung in ausgewählten Ländern illustriert:

Land	Einwohner	Schweinefleischproduktion (in t Schlachtgewicht)	Produziertes Schweinefleisch je Einwohner (in kg Schlachtgewicht)	Produziertes Schweinefleisch je gehaltenes Schwein (in kg)
Deutschland	81.843.743	5.593.000	68,3	204
Schweiz	7.907.000	248.979	31,5	158
Schweden	9.453.000	257.000	27,2	149
Rumänien	19.042.936	407.000	21,4	62
Russland	143.100.000	1.965.000	13,7	113
China	1.347.350.000	49.500.000	36,7	99

Prof. Dr. Dr. Otto Kaufmann, Landwirtschaftlich – Gärtnerische Fakultät, Humboldt-Universität Berlin, beim Forum Nutztierhaltung 2012, Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau, Iden

## b. Daten zum Fleischkonsum

In Deutschland wird sehr viel Fleisch verzehrt, wie die unten stehende Tabelle deutlich zeigt, trotz der Debatten um Tierhaltung und gesunde Ernährung.

*Fleischverzehr je Kopf der deutschen Bevölkerung in kg pro Jahr \**

<b>Fleischart</b>	<b>2008</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>	<b>2011</b>
Rind- und Kalbfleisch	8,4	8,6	8,8	9,0
Schweinefleisch	39,2	38,9	39,5	39,0
Schaf- und Ziegenfleisch	0,7	0,6	0,6	0,6
Pferdefleisch	0,0	0,0	0,0	0,0
Innereien	0,2	0,1	0,2	0,2
Geflügelfleisch	10,9	11,2	11,1	11,2
Sonstiges Fleisch	1,3	1,2	1,1	1,0
<b>Summe</b>	<b>60,7</b>	<b>60,7</b>	<b>61,3</b>	<b>61,0</b>

\* nach Schätzung des Bundesmarktverbandes für Vieh und Fleisch: ohne Knochen, Futter, industrielle Verwertung und Verluste

Quelle: AMI, BLE, Statistisches Bundesamt

## c. Beschreibung von Konfliktfeldern

### i. Umweltauswirkungen

Tierhaltung findet heute überwiegend in modernen, hochkomplex gesteuerten Anlagen statt. Weidehaltung oder Auslaufhaltungen, wie sie in den Richtlinien des ökologischen Landbaues gefordert werden, sind in der konventionellen Tierhaltung eher die Ausnahme. Daher sind die direkten Umweltauswirkungen moderner Stallanlagen gut steuerbar.

Umweltauswirkungen einer Tierhaltungsanlage müssen differenziert betrachtet werden. Sie betreffen verschiedene Aspekte wie:

- Klimarelevanz (Emission von klimarelevanten Gasen)
- Wasserrelevanz (Einträge ins Grund- und Oberflächenwasser bei Weide und Gülleausbringung und -lagerung)
- Einfluss auf die Biodiversität
- Indirekte Umwelteinflüsse durch Transporte von Futter, Tieren und Gülle
- Energieverbrauch
- Sonstige Umweltwirkungen

Bei der Emission klimarelevanter Gase scheidet im Vergleich konventionell/ökologisch z.B. die intensive Geflügelhaltung gut ab, mit 6,2 Kilogramm Kohlendioxid pro Kilogramm Fleisch. Eine einfache Reduktion der Umweltauswirkung auf CO<sub>2</sub> Äquivalente verbietet sich jedoch.

Es ist außerdem festzuhalten, dass Tierschutzziele mit Umweltschutzziele und Verbraucherschutzziele konkurrieren können. Neben weiterem Forschungsbedarf muss im konkreten Fall eine Lösung gesucht werden, die die Risiken minimiert.

## ii. Kulturelle Dimension

*Wer Kotelett essen will, muss vorher ein Schwein schlachten.*

Das Mensch-Tier-Verhältnis hat sich in den letzten ca. 100 Jahren in Deutschland massiv gewandelt. Heimtieren werden zunehmend Rollen wie Gefährte, Partnerersatz, Kindersatz, Prestigeobjekt usw. zugeschrieben. Sie werden damit vermenschlicht, was sich auf die Haltung auswirkt. Daneben steht die Nutztierhaltung abgedrängt im Schatten der Wahrnehmung breiter Teile der Bevölkerung. Die einfache Tatsache, dass jedes Stück Fleisch auf dem Teller einmal zu einem lebenden Tier gehört hat, wird selten realisiert.

Dies hat Folgen für die Ernährung jedes Einzelnen (Stichwort hoher Fleischkonsum), den Fleischbedarf und die Art der Produktion wie auch auf den gesellschaftlichen Umgang mit Landwirten. Landwirtschaft und Tierhaltung ist im Dorf immer weniger präsent. Mit dem Verschwinden der Landwirtschaft aus den Orten verringert sich das Wissen um unterschiedliche landwirtschaftliche Prozesse und deren Akzeptanz weiter.

Die Ansprüche an die Tierhaltung aus den verschiedenen Perspektiven von Landwirt, Tierschutz, Gesellschaft und Konsument müssen wahrgenommen werden.

*Ansprüche der Landwirte:*

- betriebswirtschaftlich erfolgreich
- arbeitswirtschaftlich attraktiv
- nachhaltig nutzbar
- berufsethisch akzeptabel
- gesetzeskonform

*Ansprüche der Tiere:*

- Sicherung des Selbsterhaltes und der Unversehrtheit
- Sicherung und Förderung von Leistung, Fruchtbarkeit und Gesundheit
- Gewährleistung eines tiergerechten Verhaltens
- Fürsorge, Überwachung und Kontrolle durch den Menschen

*Ansprüche der Gesellschaft/ Konsumenten:*

- vielfältiges Angebot von Fleisch und tierische Produkte in ausreichender Menge und bester Qualität
- niedrige Preise für Produkte

Daneben aber auch:

- umweltschonende Produktion
- artgerechte Haltung

(nach: Prof. Dr. Eberhard von Borell, Martin-Luther-Universität Halle, Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften)

Für so manchen Landwirt erscheint schon das Wort Tierschutz als Bedrohung. Auf der anderen Seite werden oft Tierhalter per se als Tierquälere dargestellt. Um stetige Verbesserungen zu erreichen, braucht es den kontinuierlichen gesellschaftlichen Dialog. Verbesserungen beim Tierwohl brauchen außerdem weitere Forschung, eine grundsätzliche Betrachtung der gesetzlichen Regelungen als Mindeststandards, die keinesfalls den Möglichkeiten entsprechen und tatsächliche Kaufentscheidungen beim Konsumenten für Fleisch von Tieren, die mit nachweislich höherem Tierwohlstandards gehalten worden sind (z. B. Tierwohllabel, regionale Tierhalter (gesellschaftliche Kontrolle), Ökolandbau).

### **iii. Globaler Blick**

Weltweit wächst die Nachfrage nach Fleisch und tierischen Produkten. Mit wachsendem Wohlstand in Teilen der urbanen Gebiete in Asien, Teilen Afrikas und Mittel und Südamerika wird mehr Fleisch konsumiert. Der internationale Agrarhandel ermöglicht die Teilhabe an der globalen Esskultur, so ist beispielsweise die fast-food-Kette KFC in Indien und Bangladesch sehr präsent und bei Jugendlichen des Mittelstandes sehr beliebt, ebenso europäische Milchprodukte wie Joghurt usw. „Diese Lebensmittel sind Ausdruck eines gestiegenen Sozialstatus.“ (Sujit Chowdhury, Deutsche Vertretung Dhaka, am 19.10.2013 auf einer Tagung in Wittenberg). Allerdings liegt der Verbrauch an Fleisch und tierischen Produkten pro Kopf weit unter dem europäischen.

Die zweite Seite des globalen Agrarhandels ist der Handel mit Futtermitteln und agrarischen Rohstoffen wie z. B. Baumwolle. Die intensive Produktion von Soja, Baumwolle, Mais usw. auf großen Flächen steht in Konkurrenz zum Anbau von Lebensmitteln für den heimischen Markt und die Versorgung der eigenen Bevölkerungen.

Die Anbindung an den globalen Markt ist jedoch auch eine der Ursachen für den steigenden Wohlstand von Teilen der Bevölkerung in Schwellen- und Entwicklungsländern.

Diese Zusammenhänge können hier nicht ausführlich ausgeführt werden. (Zum Weiterlesen siehe Pkt. 4). In dieser Handreichung soll aber darauf verwiesen werden, dass neben dem globalen Handel eine deutliche Erhöhung der Erträge, Verbesserung der agrarischen Infrastrukturen und die Ermöglichung von Marktteilnahme die Ernährungssituation in den Schwellen- und Entwicklungsländern verbessern kann.

### **iv. Haltungsverfahren**

*Das gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels (Albert Schweizer)*

Zur Beurteilung konkreter Tierhaltungsverfahren zum Tierwohl wurde ein „Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren“ (siehe Punkt 4) veröffentlicht.

Tierwohl kann immer nur mit Blick auf das einzelne Tier beurteilt werden. Der Mensch hat eine besondere Verantwortung für das Tier, ob Nutz- oder Heimtier, ob einzeln gehalten, in kleiner Gruppe oder in großer Zahl in einer industriellen Anlage. Es ist um seiner selbst willen, als Tier (nicht vermenschlicht) und mit Rücksicht auf seine Interessen zu halten.

Dazu müssen die Haltungssysteme an die Tiere, nicht die Tiere an die Haltungssysteme angepasst werden. Einseitige züchterische Orientierung auf Hochleistung ist nicht mehr hinzunehmen.

In der Nutztierhaltung bedeutet das, neben dem technisch/ baulich guten Lösung ein gut geführtes Management sicherzustellen. Der Aufwand für Stallmanagement und Eigenkontrolle und die Fachkompetenz des Landwirtes bzw. Mitarbeiters haben einen enorm hohen Einfluss auf das Tierwohl.

Neben einer Reihe von Verbesserungen in den Stallanlagen, die heute Standard sind, können folgende Bedingungen nicht hingenommen werden. Hier besteht dringender Forschungsbedarf.

Bei Geflügel:

- Das Schreddern männlicher Küken (Legehennenhaltung)
- Einseitige Zuchtauswahl (Z. B. auf schnelles Wachstum, Fleisch- und Legeleistung)
- Schnäbel kürzen

Bei Schweinehaltung:

- Einseitige Zuchtauswahl (z. B. schnelles Wachstum, hohe Wurfgrößen mit Ammenhaltung)
- Betäubungslose Kastration von Jungtieren

Bei Rinderhaltung:

- Betäubungsloses Enthornen
- Einseitige Zuchtauswahl (z. B. hohe Milchleistung, medikamentöses Trockenstellen)

Haltungsbedingungen sollen so gestaltet sein, dass sie den von Farm Animal Welfare Council in Großbritannien bereits 1979 entwickelten Standards genügen (die 5 Freiheitsgrade):

- Frei von Hunger und Durst sowie Fehlernährung
- Frei von Unbehagen durch ungeeignete Unterbringung
- Frei von unnötigem Schmerz, Verletzung und Krankheit
- Frei von Angst und vermeidbarem Leiden
- Frei, sich tiergemäß, d. h. dem Nutztier entsprechend, verhalten zu können

Die Schlachtung der Tiere erfolgt inzwischen in wenigen, hochkomplexen Schlachthöfen. Das erfordert lange Transportwege, die für die Tiere in hohem Maße Stress bedeuten. Die Schlachtung selbst ist eine verantwortungsvolle Tätigkeit, die nicht „durchautomatisiert“ werden darf. Wir sehen die aktuelle Situation mit großem Bedenken und fordern eine Regionalisierung der Schlachtung mit kurzen Wegen.

### **3. Rolle und Möglichkeiten von Kirchengemeinden konkret**

Kirchengemeinden sind oft Ansprechpartner, wenn im Ort eine moderne Stallanlage gebaut werden soll. In einigen Fällen werden sie aktiv in einer Bürgerinitiative gegen die Planungen, in anderen Fällen sehen sie sich in der Rolle eines Moderators. Selten begrüßen sie die Investition im Ort.

Die Gemeinden sind in ihrer Meinungsbildung und Aktivität frei. Es ist zu empfehlen, die Planungen und deren zu erwartenden Auswirkungen realistisch und im Gespräch mit dem Landwirt zu betrachten. Gegebenenfalls kann die Gemeinde hierzu auch einen der Ansprechpartner der Landeskirche (siehe Punkt 5) dazu einladen.

Das Gespräch zu suchen, Raum dafür zu bieten und vor die Konfrontation die Information zu setzen, bietet auch die Chance, tatsächliche Verbesserungen für das Tierwohl und die Umwelt zu erreichen. Würde die Stallanlage lediglich an einen anderen Standort gebaut, ändert sich für die Tiere nichts.

Kirchengemeinden können in den Orten, in denen es Streit um den Neubau bzw. die Erweiterung von Stallanlagen gibt, in verschiedenen Rollen agieren. Sie sollten dabei stets zunächst eine interne Verständigung über ihre Rolle anstreben.

#### **a. Moderator**

Für die Moderation von Konflikten im Ort kann eine Gemeinde einen offenen Raum bieten und den Prozess moderierend begleiten. Das bedeutet auch, dass sie sich interessensneutral verhält. Wenn es in der Gemeinde selbst unterschiedliche Interessen gibt, kann eine solche Position zu internen Konflikten führen. Es empfiehlt sich, externe Unterstützung zu suchen.

#### **b. Beteiligter**

Kirchengemeinden können in verschiedener Weise Beteiligte sein: es können kirchliche Grundstücke betroffen sein; der Investor kann Arbeitgeber für Gemeindeglieder sein. Es hat sich gezeigt, dass es öffentliche Angriffe auf Gemeinde und Pfarrer geben kann. Auch hier empfiehlt sich externe Begleitung.

Häufiger sind Gemeinden/ Gemeindeguppen als Mitglied einer Bürgerinitiative beteiligt. Wünschenswert ist, dass diese Gemeinden einen positiven Einfluss auf die Art der Konfliktaustragung nehmen, persönliche Angriffe oder Polemik vermeiden und Wert auf eine konstruktive Konfliktlösung legen.

#### **c. Allgemeine Gemeindegarbeit**

Fragen der Schöpfungsbewahrung sind in vielen Gemeinden gut verwurzelt. Dabei sollte in Gemeindeveranstaltungen auch auf die Themen Ernährung, Tierwohl, Umweltschutz und globale Gerechtigkeit eingegangen werden. In Thementagen, der Schöpfungszeit im Kirchenjahr (September), Gottesdiensten, Exkursionen oder anderen Aktionen kann immer wieder unsere Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung verdeutlicht werden. Was es für jeden Einzelnen bedeutet, diese Verantwortung wahrzunehmen, kann dabei im Mittelpunkt stehen.

#### **d. Gemeinde als Konsument**

Kirchengemeinden sind auch Konsumenten. Ob Gemeindefest, Jubelkonfirmation oder die Verpflegung in der Schule/ im Kindergarten: es gelten die allgemeinen Einkaufsempfehlungen regional und fair. Inzwischen hat sich das Tierwohl-Label des Tierschutzbundes in vielen Einzelhandelsketten etabliert. Kirchengemeinden und ihre Einrichtungen sollen dabei auch ihre Vorbildfunktion bei der Reduktion des Fleischkonsums erkennen.

#### **e. Ethische Positionsbestimmung**

Eine eindeutige christliche Position ist aus der Bibel nicht herzuleiten. Dennoch stehen Gemeinden vor der Aufgabe, aus dem Schöpfungsauftrag zur eigenen Positionsbestimmung im heutigen Kontext zu kommen. Dabei muß bedacht werden, dass das Verhältnis Mensch – Tier ein vielschichtiges ist. Es hat einen starken emotionalen Charakter und ist niemals eindeutig bestimmbar. Die Ambivalenz von Nutzen und Schützen, von Besitzen und Partnerschaft liefert keine Eindeutigkeiten. Eine ethische Positionsbestimmung in der Gemeinde kann wertvolle Erkenntnisse und ein klares Profil geben.

#### **4. Literatur, Weiterlesen**

##### **a. Kirchliche Positionspapiere**

###### **Themenheft "Landwirtschaftliche Nutztierhaltung"**

Eine Arbeitshilfe

Haus Kirchlicher Dienste in Hannover

<http://www.kirchliche-dienste.de/themen/46/185/0/0/0.htm>

###### Ethik in der Nutztierhaltung

Positionspapier der ländlichen Verbände  
und Landvolkshochschulen im Bistum Münster

##### **b. Literaturempfehlungen**

###### **Kundgebung der 11. Tagung der EKD-Synode „Es ist genug für alle da – Welternährung und nachhaltige Landwirtschaft“**

###### **Die Kuh ist kein Klima-Killer!**

Anita Idel

Metropolis-Verlag, Marburg

ISBN-13: 978-3895188206

###### **Meine Kuh will auch Spaß haben: Einmischung in die Tierschutzdebatte.**

Astrid Lindgren (Autor), Kristina Forslund (Autor), Björn Berg (Illustrator), Anna-Liese Kornitzky (Übersetzer)

ISBN-13: 978-3789141041

###### **Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt**

Hrsg: Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst, BUND

Kapitel Achtsam leben: Das Private ist politisch, S. 570-575

ISBN 978-3-596-17892-6

###### **Tagungsbericht**

**„Rostbratwurst für Indonesien? Der deutsche Beitrag zur Welternährung“**

Oktober 2013, Ev. Akademie Wittenberg

###### **Tagungsbericht**

**„Schmusekatze, Versuchsratte, Mastschwein – Tiernutzung im Focus“**

Oktober 2012, Ev. Akademie Wittenberg

##### **c. Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren**

Mit dem Nationalen Bewertungsrahmen Tierhaltung liegt ein Vergleich von 139 Haltungsverfahren für Rinder, Schweine, Hühner, Puten, Enten und Pferde vor hinsichtlich ihrer Umweltauswirkungen und Tiergerechtigkeit vor. Er wurde gemeinsam von der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft, dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und dem Umweltbundesamt herausgegeben und wird laufend aktualisiert.

Damit steht eine fundierte Beurteilungshilfe für Tierhaltungsverfahren zur Verfügung.

KTBL-Schrift 446

ISBN: 13:978-3-939371-13-7

(Die Schrift kann beim KDL eingesehen werden)

## 5. Ansprechpartner in der EKM

### a. Kirchlicher Dienst auf dem Land (KDL)

Siegrun Höhne  
c/ o Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt  
Schlossplatz 1d  
06886 Lutherstadt Wittenberg  
E-Mail: [hoehne@ev-akademie-wittenberg.de](mailto:hoehne@ev-akademie-wittenberg.de)

### b. Landeskirchenamt der EKM, Referat Grundstücke

OKonsR Diethard Brandt  
Am Dom 2  
39104 Magdeburg  
E-Mail: [Diethard.Brandt@ekmd.de](mailto:Diethard.Brandt@ekmd.de)

### c. Landeskirchenamt der EKM, Referat Öffentlichkeitsarbeit

KR Ralf-Uwe Beck  
Michaelisstraße 39  
99084 Erfurt  
E-Mail: [Ralf-Uwe.Beck@ekmd.de](mailto:Ralf-Uwe.Beck@ekmd.de)

### d. Regionalbischof des Propstsprengels Stendal - Magdeburg

Propst Christoph Hackbeil  
Büro Stendal  
Westwall 32  
39576 Stendal  
E-Mail: [Christoph.Hackbeil@ekmd.de](mailto:Christoph.Hackbeil@ekmd.de)

### e. Umweltbeauftragter der EKM

Dr. Hans-Joachim Döring  
Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum  
Am Dom 2  
39104 Magdeburg  
E-Mail: [hans-joachim.doering@ekmd.de](mailto:hans-joachim.doering@ekmd.de)

## 6. Versuch von Begriffsbestimmungen

### a. Artgerecht

*Definition der „Beratung artgerechte Tierhaltung (BAT) Witzdenhausen“:*

Artgemäße Haltung bedeutet die Haltung von (Nutz-)Tieren auf der Grundlage ihres arteigenen Verhaltens. Hiermit ist das Verhalten des Einzeltiers in Bezug auf die eigene körperliche Unversehrtheit (Körperpflege, Ernährung, Bewegung...) und der natürliche soziale Kontakt zu Artgenossen (Herden- oder Einzeltiere, Gruppengröße, getrennt- oder gemischtgeschlechtliche Gruppen...) zu berücksichtigen.

Die Tiere müssen frei sein von Schäden, Leiden, Schmerzen, möglichst auch von Krankheiten. Schäden können z.B. durch (schadhafte) Stalleinrichtungen entstehen,

was zu Verletzungen am Tier führt; Schmerzen können durch Haltungssysteme hervorgerufen werden, z.B. führt dauernde Anbindehaltung zu Schmerzen an Fußgelenken.

Durch Leiden entstehen Verhaltensstörungen, wie z.B. Trauern und Stangenbeißen bei Zuchtsauen, Schwanzbeißen bei Mastschweinen, Zungenspielen bei Mastbullen und vieles mehr.

Eine eindeutige Definition des Begriffes gibt es nicht, da die Nutztiere durch züchterischen Einfluss über die Jahrtausende, aber besonders intensiv in den letzten Jahrzehnten, intensiv verändert wurden. So ist das Gehirn eines Deutschen Edelschweins im Vergleich zum Wildschwein enorm geschrumpft.

## **b. Tierwohl**

Der Blick richtet sich immer auf das einzelne Tier. Eine Definition des Begriffes Tierwohl wagt derzeit kaum jemand. Eine solche Definition müsste über die einfache Konstruktion von Zuschreibungen hinausgehen und messbare Faktoren, die in der Biologie des Tieres und im Sozialverhalten liegen können, umfassen.

Verschiedene Anbauverbände und der Tierschutzbund haben Kriterien und Checklisten erstellt. Diese sind auch Grundlage für das Tierwohl-Label.

## **c. Massentierhaltung**

Der Begriff stammt aus dem Seuchenschutzgesetz der Bundesrepublik aus den 1970er Jahren. Heute ist er ein polarisierender, mit vielfältigen Zuschreibungen aufgeladener Begriff.

Nach einer Verordnung des Europäischen Parlamentes beginnt intensive Viehhaltung bei Anlagen zur Intensivhaltung oder -aufzucht von Geflügel oder Schweinen mit 40000 Plätzen für Geflügel, mit 2000 Plätzen für Mastschweine (über 30 kg), mit 750 Plätzen für Sauen und intensive Aquakultur bei einer Produktionskapazität von 1000 t Fisch oder Muscheln pro Jahr.

Kennzeichen dieser Tierhaltungsform laut FAO ist jedoch, dass der Betrieb mehr als 10 Großvieheinheiten pro Hektar hat und weniger als 10 % der Futtertrockenrohmasse aus dem eigenen Betrieb stammt.

In der Regel arbeiten diese Betriebe ohne eigenen Ackerbau.

## **d. Industrielle Tierhaltung**

Vergleiche c. Dieser Begriff kennzeichnet, dass die Produktion weitgehend automatisiert und durch moderner Regel- und Steuersysteme kontrolliert arbeitet. Die Mitarbeiter werden weitgehend zum Manager des Betriebes.